

Ein Star im «Limmat-Athen»

Biografie Literaturwissenschaftlerin Ursula Caflisch-Schnetzler schreibt eine Biografie über den Zürcher Aufklärer Johann Caspar Lavater. Jetzt ist der erste Band über dessen Jugendjahre erschienen. **Von Isabella Seemann**

Johann Caspar Lavater (1741–1801) war eine der schillerndsten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Was er uns heute noch zu sagen hat, weiss Literaturwissenschaftlerin Ursula Caflisch-Schnetzler. Sie ist die wohl profundeste Lavater-Kennerin überhaupt und schreibt eine dreibändige Biografie über den berühmten Pfarrer und Philosoph. Der erste Band über dessen Jugendjahre ist kürzlich bei NZZ Libro erschienen.

Sie forschen seit über 20 Jahren zu Johann Caspar Lavater. Was hält Ihre Neugier wach?

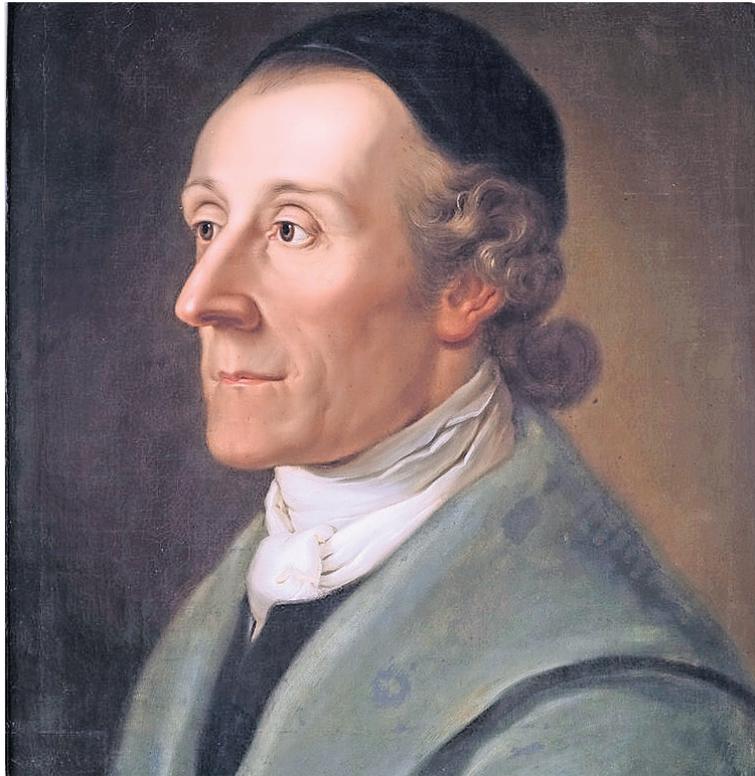
Ursula Caflisch-Schnetzler: Faszinierend an Johann Caspar Lavater ist seine Vielseitigkeit, sein individuelles Herangehen an die verschiedensten Themenbereiche, die ihn und die Zeit der Aufklärung, in der er lebte und wirkte, interessierten. Im Mittelpunkt stand dabei der Mensch in seiner neuen Funktion als denkendes und selbst agierendes Wesen, das mit Immanuel Kant aufgefördert wurde, aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit hervorzutreten. Erforscht man Lavaters Werk und Wirken und seine gigantische Korrespondenz, es sind über 23 000 Briefe, die ihn mit Personen in ganz Europa verband, so taucht man über die darin geführten Diskurse in eine Zeit ein, die intensiv über die Bedeutung des Menschen nachdachte und fasziniert war am Entdecken, Suchen und Erforschen der Welt im Grossen wie im Kleinen.

Was hat uns Lavater heute noch zu sagen?

Lässt man sich unvoreingenommen auf Lavaters Werk und Wirken ein, so kann das 18. Jahrhundert in seiner ganzen Farbigkeit und Vielseitigkeit neu entdeckt werden. Für Vieles, was wir heute wissen, wurde damals das Fundament gelegt, in der Philosophie, den Naturwissenschaften oder der Psychologie.

In welchem Zürich wuchs er heran?

Zürich, das damals auch «Limmat-Athen» genannt wurde, zeichnete sich zum einen durch seine Lage aus, die als «unique in der Welt» bezeichnet wurde, besonders jedoch durch die – wie es heisst – aufgeweckten Menschen, die darin lebten und als «lustige und witzige Schelme» in vielerlei Hinsicht Talente besaßen. Lavater stammte aus einer wohlhabenden Arztfamilie. Mit seinem



Johann Caspar Lavater löste mit seiner Physiognomielehre einen regelrechten Hype in Europa aus. Gemälde von Alexander Speisegger, 1785. Bild: PD

Eintritt ins Collegium Carolinum, der Vorgängerinstitution der Universität Zürich, fand er jenes Klima aufgeklärten Wissens vor, das ihm ermöglichte, sich als Theologe, Philosoph und Pfarrer zu einer bedeutenden Persönlichkeit zu entwickeln.

Das «Who's who» des 18. Jahrhunderts war bei den Lavaters an der St.-Peter-Hofstatt zu Gast. Wie wurde Lavater zum Star-Intellektuellen, dessen Ideen weit über Zürich hinausstrahlten?

Wie ich im ersten Band der jetzt vorliegenden Lavater-Biografie aufzuzeigen suche, legte er das Fundament für seine spätere Berühmtheit damit, dass er sich selbst zuerst einmal kennen lernen wollte. Dies tat er über Tagebücher und seine Korrespondenz. Mit seinem mutigen Aufruf an die Obrigkeit von Zürich zu mehr Gerechtigkeit im sogenannten «Grebelhandel» zeigte er mit Freunden zusammen erstmals auch nach aussen hin jenes konsequente Handeln, das ihn später auszeichnete. Auf einer darauf folgenden Reise nach Deutschland machte er sich als junger Theologe mit den bedeutendsten Gelehrten der Zeit bekannt. Zurück in Zürich setzte er mit einer eigenen Wochenschrift erste literarische Akzente, bevor er

sich mit seinen grossen Werken ein europäisches Publikum wandte.

Was zeichnete seine Persönlichkeit aus?

Er selbst beschreibt sich als jemanden, der von einer unersättlichen Wissbegier getrieben wurde. Das schönste Bild von ihm zeichnete Goethe: «Ein Individuum einzig, ausgezeichnet wie man es nicht gesehen hat und nicht wieder sehen wird, sah ich lebendig und wirksam vor mir».

Lavater begründete in seinem Werk «Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe» die Vorstellung, dass man anhand der Gesichtszüge den Charakter eines Menschen ablesen könne. Wie ordnen Sie diese umstrittene Idee ein?

Überlegungen zur Physiognomik gibt es seit der Antike. Auch wir als Laien machen beim Betrachten eines Gegenübers unbewusst physiognomische Studien. Im Zeitalter der Aufklärung löste sich der Mensch aus den Vorstellungen der Bibel und begann, das Göttliche auch in der Natur zu erforschen. Lavater geht in seinen «Physiognomischen Fragmenten» nun vom Menschen als

einem Abbild Gottes aus. Das bedeutete für ihn, dass jeder Mensch einen göttlichen Kern in sich trage und – für uns ganz selbstverständlich – ein Individuum sei. Er war sich der Gefahr von Fehleinschätzungen bei physiognomischen Studien durchaus bewusst und wollte daher die Physiognomik als Wissenschaft etablieren, die nicht ohne vorheriges Studium und einen menschenfreundlichen Zugang gelehrt werden dürfe. Als Wissenschaftlerin nehme ich nicht Stellung für oder gegen diese Idee der Physiognomik, sondern versuche, aus den Quellen heraus zu zeigen, wie Lavaters vierbändiges Werk entstand und weshalb es in der Zeit und bis ins 19. Jahrhundert hinein einen derartigen Hype in ganz Europa auslöste, der unzählige Ausgaben auf deutsch, französisch, russisch, niederländisch, italienisch und englisch auf den Markt brachte. Offensichtlich war es ein Bedürfnis der Zeit, den Menschen nicht mehr nur als Teil einer Gemeinschaft zu sehen, sondern ihn als Individuum zu erkennen.

Verstellt diese Debatte um seine Physiognomielehre den unvoreingenommenen Blick auf sein Gesamtwerk?

Tatsächlich wird sehr schnell die Physiognomik im negativsten Sinn als Killerargument gebraucht. Schaut man aus heutiger Sicht die Intention von Lavaters Überlegungen an, so finden sich durchaus befremdliche Momente, die jedoch aus der Sicht der Zeit gelesen werden müssen. Lavaters Werk zeigt das 18. Jahrhundert in einem unglaublich farbigen Spektrum an Themen. Deren Erschliessung ist immer wieder aufs Neue faszinierend.

Weitere Informationen:

Ursula Caflisch-Schnetzler: «Johann Caspar Lavater – Jugendjahre. Vom Wert der Freundschaft», Band 1 Verlag NZZ Libro, 2023 ISBN: 978-3-907396-22-3

Tickets zu gewinnen

Das «Tagblatt» verlost 3 Bücher «Johann Caspar Lavater – Jugendjahre. Vom Wert der Freundschaft». Schreiben Sie uns eine E-Mail mit Namen, Adresse, Telefon und dem Betreff **Lavater** an gewinn@tagblattzuerich.ch